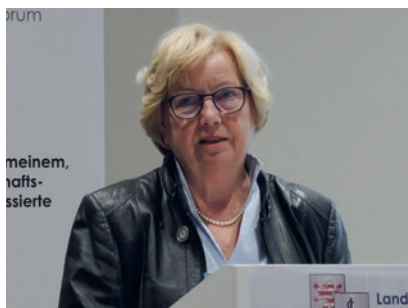


Förderkreis Bad Nauheimer Gespräche e. V.

„Wer pflegt uns morgen?“

Diese Frage stand im Mittelpunkt des 157. Bad Nauheimer Gesprächs am 13. Juli 2023 im Haus der Landesärztekammer Hessen. Prof. Dr. med. Ursel Heudorf, Geschäftsführerin des Fördervereins Bad Nauheimer Gespräche e. V., begrüßte dazu Prof. Christel Bienstein, Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK) e. V., Berlin und Markus Förner, Leiter einer Altenpflegeeinrichtung in Frankfurt am Main.



(links) Prof. Christel Bienstein, Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe: „Heute haben wir oft multimorbide Pflegebedürftige, was größeres Wissen aufseiten der Pflegenden erfordert“ (Mitte) Markus Förner, Geschäftsführer Hufeland-Haus, Frankfurt/M.: „In der Gesellschaft ist noch nicht angekommen, worauf wir unweigerlich zusteuern“ (rechts) Prof. Dr. med. Ursel Heudorf, Geschäftsführerin des Fördervereins Bad Nauheimer Gespräche e. V., gab in der Diskussionsrunde, die sich den Vorträgen anschloss, auch dem Publikum die Möglichkeit zum Gedankenaustausch rund um das Thema „Pflege“

„Pflege in Deutschland ist weiblich“ – mit diesem Statement begann Prof. Christel Bienstein ihren Vortrag. Zwei Drittel der Hauptpflegenden seien Frauen: „Meist pflegen Töchter, Schwiegertöchter oder Ehefrauen, die in Teilzeit arbeiten“. Demzufolge lebten heute viele ehemalige Pflegenden in Altersarmut. Damit sprach die Pflegewissenschaftlerin nur eines von mehreren Problemen der Pflege hierzulande an.

Und Prof. Christel Bienstein weiß, wovon sie spricht: Die studierte Diplom-Pädagogin verfügt auch über eine Ausbildung zur Krankenschwester, ist Sachverständige in verschiedenen Gremien, Mitglied im Präsidium des Deutschen Pflegerates (DPR) und Honorarprofessorin an der Universität Bremen im Fachgebiet Pflegewissenschaft, Therapeutische Grundlagen. Für ihre Verdienste wurde Prof. Bienstein im Jahr 2004 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Im Jahr 2021 erhielt sie den Ehrendoktor-Titel der Universität Witten/Herdecke. Dass sie ihren Beruf auch als Berufung empfindet, war ihrem Vortrag deutlich anzumerken: Fachwissen, Erfahrung und Empathie für die Situation Pflegebedürftiger vermittelte die Referentin den rund 30 interessiert Zuhörenden im Haus der Landesärztekammer Hessen – hinzu kamen weitere, die online zugeschaltet waren.

Anspruch und Wirklichkeit

Pflegebedürftige Menschen seien heute oft multimorbide Patienten, was vonseiten der Pflegenden größeres Fachwissen erfordert. „Wir haben abgesehen von der Palliativpflege kaum spezialisierte Pflegedienste“, sagte Prof. Christel Bienstein. Dennoch nähmen Pflegedienste als Patienten „alles, was kommt“. Eine angemessene Förderung existiere nicht. Prof. Bienstein nannte Zahlen zur Versorgungssituation – auch mit Blick auf andere europäische Länder: OECD-Daten zufolge hat eine Pflegekraft in Deutschland 11 bis 13 Personen zu versorgen, in Irland sind es 6, in den Niederlanden 4,9, in Norwegen 3,8.

Je mehr Patientinnen und Patienten es zu versorgen gilt, desto schwieriger wird die Situation für alle Beteiligten. Als Beispiel nannte die Pflegewissenschaftlerin das Wundliegen bei Liegendkranken: „Ein Dekubitus entsteht in der Nacht“. Das zu verhindern, wird bei Personalknappheit schwierig.

Anhand einer Folie zeigte Prof. Bienstein auf, was der Koalitionsvertrag der Ampelregierung für die Jahre 2021 bis 2025 zum Schwerpunkt Pflege in Aussicht stellt. Dabei wurde deutlich, welche Diskrepanzen zwischen Anspruch

und Wirklichkeit noch bestehen. So wurde die aktualisierte Pflegepersonalregelung (PPR 2.0) mittlerweile eingeführt; ein wissenschaftliches Instrument zur Personalbedarfsmessung werde derzeit erarbeitet; weitere Vorhaben wie die Einführung einer Community Health Nurse seien in Planung; aber von der bundeseinheitlichen Assistenzausbildung sei man noch weit entfernt. „Das ist eine Katastrophe“, brachte es Prof. Bienstein auf den Punkt, „jedes Land macht es anders“.

Hochschulwissen auch für Pflegende

Wie sieht es mit der Akademisierung der Pflegeberufe aus? „Nur 0,5 Prozent des pflegerischen Wissens ist evidenzbasiert“, informierte Prof. Bienstein. An Hochschulen ließe sich viel Pflegewissen vermitteln, das für den Arbeitsalltag wichtig ist. Eine internationale Pflegestudie der TU Berlin – Registered Nurse Forecasting (RN4 CAST) – beschäftigte sich mit Prognosemodellen zur quantitativen und qualitativen Bedarfsplanung von Krankenpflegekräften. Wie die Studie zeigte, steigt bei einer Erhöhung der Arbeitsbelastung die Mortalitätsrate: Pro zusätzlichem Patienten erhöht sich die Mortalitätsrate um 7 Prozent. Umgekehrt verringert ein erhöhter Anteil an Pflegekräften mit Bachelor-Abschluss die Mortalitätsrate: Bei 10 Prozent mehr Bachelors verringert sich die Rate um 7 Prozent.

Aber noch ist die Akademisierung der Pflegeberufe Zukunftsmusik: Im 182 Seiten umfassenden Abschlussbericht „Konzertierte Aktion Pflege“ des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) beschränkt sich der Bericht zur hochschulischen Bildung auf lediglich eine Seite. „Die Deutschen neigen dazu, alles so zu lassen, wie es ist“, merkte Prof. Bienstein kritisch an. BMG und Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend hätten leider nur geringes Wissen über Pflegebelange.

Der ICN-Ethikkodex (International Council of Nurses) gibt vor, wie sich Pflegefachpersonen zu verhalten haben. Die erlebte Realität im Pflegealltag sieht allerdings anders aus. Folgerichtig ist einer der Hauptgründe für das Reduzieren oder das Verlassen des Pflegeberufs die tagtäglich erlebte moralische Verletzung: Nicht das tun zu können, was Patientinnen und Patienten in Krankenhäusern bzw. Bewohnerinnen und Bewohner in Pflegeeinrichtungen brauchen.

Abschließend präsentierte die Pflegeexpertin eine 10 Punkte umfassende Liste dessen, was erforderlich ist, um die pflegerische Versorgung in den kommenden Jahren sicherzustellen:

Hintergrund

Mit der steigenden Lebenserwartung hat sich die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland zwischen 1999 und 2021 von 2.016.000 auf 4.960.000 mehr als verdoppelt. Davon werden 16 % in stationären Pflegeeinrichtungen betreut und 33 % von ambulanten Pflegediensten, oft in Ergänzung der Pflege durch Angehörige. Bereits jetzt besteht ein erheblicher Fachkräftemangel in der Pflege. Bis 2035 wird diese Versorgungslücke auf knapp 500.000 Fachkräfte geschätzt.

Quelle: Bad Nauheimer Gespräche e. V.

- Anpassung des Leistungsangebotes an die benötigten Bedarfe (= mehr komplex und mehr chronisch erkrankte Menschen, bessere Prävention)
- Regionale, interdisziplinäre Gesundheitszentren und Brückenangebote
- Sektorenübergreifende Zusammenarbeit
- Entlastende Digitalisierung
- Bundeseinheitliches Heilberufegesetz
- Aufgaben zwischen den Gesundheitsberufen sinnvoll verteilen
- Vorbehaltsaufgaben der Pflege sicherstellen
- Regelung der heilkundlichen Aufgaben
- Selbstverwaltung der Pflegeberufe ermöglichen
- Erforderliche Qualifikationslevel der Pflege sicherstellen

Personalentwicklung bei Pflegenden in den Blick nehmen

Den zweiten Fachvortrag dieses Abends hielt Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses, einer Altenpflegeeinrichtung in Frankfurt am Main. Als ausgebildeter Krankenpfleger und Diplom-Pflegewirt (FH) kennt auch er sein Metier bestens. Er konfrontierte die Zuhörenden zu Beginn seines Vortrags mit Daten, Fakten und Zahlen. Nicht einmal die Hälfte des Pflegepersonals in Einrichtungen wie der von ihm geleiteten verfügt über eine 3-jährige Ausbildung. Der überwiegende Teil habe gar keine Ausbildung oder vielleicht nur eine Helfer-Ausbildung.

Anhand einer Beispielrechnung zur Personalausstattung in der Langzeitpflege zeigte Markus Förner auf, dass bei 30 Bewohnerinnen bzw. Bewohnern und 11,8 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) an Pflegepersonal abzüglich der aufzuwendenden Zeit für Pflegedienstleitung, Wundversorgung, Sozialdienst, allgemeine Betreuung und Nachtdienst letztlich im Schnitt nur 1,24 Stunden Zeit für Pflege pro Tag und

„Herausforderungen in der Pflege – wir haben noch alles in der Hand!“

Wir werden nie wieder so viele Pflegekräfte haben wie jetzt, wohl kaum mehr Geld, aber sicher mehr Menschen mit Pflegebedarf. Die Generation der 'BabyBoomer' geht in Rente. Ihre Arbeitskraft fehlt in allen Bereichen und natürlich auch in der Pflege. Und viele von ihnen werden selbst pflegebedürftig. Wir müssen die Pflege jetzt neu gestalten, damit sie auch in Zukunft menschenwürdig, selbstbestimmt und bezahlbar ist. Das können wir schaffen – wenn wir jetzt sofort die nötigen Veränderungen angehen.“

Quelle: aus einer Pressemitteilung der Bevollmächtigten der Bundesregierung für Pflege, Claudia Moll, vom 20. September 2023

Bewohnerin/Bewohner bleiben. In dieses Zeitkontingent fallen auch Dokumentation, Arztkontakte, das Richten und Verabreichen von Medikamenten, Beratung, Gespräche mit Bewohnerinnen/Bewohnern und Angehörigen sowie Dienstübergaben. Fällt eine Pflegekraft aus, reduziert sich die verfügbare Pflegezeit weiter und es gilt, Ersatzkräfte zu organisieren.

Nicht vergessen dürfe man neben der physischen auch die hohe psychische Belastung, der das Pflegepersonal ausgesetzt ist: „Pflegende können nie ganz ausschalten, was sie gerade erlebt haben im Zimmer davor oder was sie erwarten wird im Zimmer danach“. Kritisch äußerte sich Markus Förner zu dem hierzulande bestehenden Pflegesystem, das Menschen systematisch verheize und demotiviere.

Man müsse sich von alten eingefahrenen Mustern trennen. Und: „Wir brauchen mehr Geld im Pflegesystem“. Es bestehe eine große Diskrepanz zwischen dem, was zu leisten ist und dem, was zu leisten möglich sei. Pflegekräfte sollten gestalten können, statt nur Anforderungen zu erfüllen, die andere vorgeben. „Pflegende sollen und wollen auch Verantwortung übernehmen“, sagte Markus Förner. Personalentwicklung sei enorm wichtig, Weiterqualifizierung eine Bereicherung für alle Beteiligten.

Auch er bilanzierte unter der Überschrift „Was sich alles ändern muss“ den Status Quo der Pflegesituation in Deutschland. Unverzüglich angehen müsse man die Finanzierung der Pflege, die unbürokratische Integration von Fach- und Hilfskräften aus dem Ausland, Wohnraumprogramme und Betreuungsangebote für Mitarbeiter-Kinder. Wenn sich wirklich etwas verbessern solle, müsse

Wer pflegt uns morgen?

13.07.2023, Frankfurt am Main



Moderatorin Prof. Dr. med. Ursel Heudorf (M.) im Gespräch mit Prof. Christel Bienstein, Präsidentin des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe, Berlin und Markus Förner, Leiter des Hufeland-Hauses in Frankfurt am Main

man Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung vonseiten der Pflegekräfte in größere Übereinstimmung bringen. Letztlich gehe es um die Demokratisierung des Gesundheits- und Pflegewesens. Markus Förner beendete seinen Vortrag mit einem Schlusssatz, der angesichts der zuvor gehörten Ausführungen zu denken gab: „Es ist ein ganz fantastischer Beruf“.

Fazit dieser Veranstaltung aus der Reihe Bad Nauheimer Gespräche: Es war ein erkenntnisreicher Abend, professionell moderiert von Prof. Dr. med. Ursel Heudorf. Die Vorträge der beiden Referierenden warfen helle Schlaglichter auf eine Situation, die bislang – auch vonseiten der Politik – kaum einen Silberstreif am Horizont erkennen lässt. Umso wichtiger sind wissensvermittelnde Veranstaltungen wie diese – mit sehr konkreten Analysen und Forderungen von Menschen, die aus der Praxis kommen.

Die Bad Nauheimer Gespräche ...

... wurden mit der Zielsetzung ins Leben gerufen, Themen von allgemeinem, sozial-, gesundheits- und gesellschaftspolitischem Interesse der interessierten Öffentlichkeit nahezubringen. Die Wurzeln dieser Veranstaltungsreihe reichen bis in das Jahr 1970 zurück, als in Bad Nauheim die Akademie für ärztliche Fortbildung und Weiterbildung der Landesärztekammer Hessen (LÄKH) gegründet wurde. Seit 1979 gibt es den Förderkreis Bad Nauheimer Gespräche e. V. als selbstständigen, von den Kammerfinanzen weitgehend unabhängigen, gemeinnützigen Verein. Veranstaltet werden Diskussionsrunden, Fachvorträge und Autorenlesungen.

Quelle: www.bad-nauheimer-gespraech.de

– RL –